

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 5

Artikel: Was die Eisenbahn dem Lehrer zu denken gibt

Autor: Baumer, X.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die Eisenbahn dem Lehrer zu denken gibt.

Konferenz-Arbeit von X. Baumer, Lehrer in Grub.

Die hier folgende Betrachtung der Eisenbahn vom erzieherischen Standpunkte aus macht weder Anspruch auf Gelehrsamkeit noch Vollständigkeit. Sie zerfällt in mehrere Abschnitte, von denen eigentlich jeder eine besondere Konferenzarbeit gäbe. Erst beim Entwurfe derselben mußte ich mich fast verwundern, was die Eisenbahn den Menschen und besonders dem Lehrer nicht alles Mögliche vorerzählt. Es besteht nämlich eine seltene Ähnlichkeit zwischen der Eisenbahn und der Fahrt durchs Leben. Der Mensch eilt seinem Bestimmungsorte zu. Um auf dieser Fahrt glücklich zu sein, bedarf er vor allem einer guten Bildung und Erziehung.

Ich komme erstens zum Geleise.

Wie wichtig ist dieses! Im Geleise muß alles verharren: Lokomotive, Wagen, Zug. Wird es verlassen, setzt es Unheil und Verderben ab, in ihm aber gelangt man leicht und sicher zum Ziele. Es gehört viel dazu, einem Menschen das richtige Geleise zu geben. Das Geleise für den Schulwagen wird teilweise im Seminar erstellt, wo sich der junge Lehrer alle jene Kenntnisse aneignet, die zur Führung der Schule unbedingt notwendig sind; dort soll auch sein Charakter ausgebildet werden, daß er als Leiter der Jugend, als Bürger und Christ ein Mann sei, der stets auf dem rechten Geleise stehe. Doch gefährlich wäre es für den jungen Lehrer, den Bahnkörper, auf dem die Herren Professoren das Geleise angelegt haben, und dieses selbst für so fest und sicher zu halten, daß man darauf ohne Besorgnis dahin fahren könnte. Soviel Zeit, Mühe und Schweiß er auch gekostet haben mag, ist er doch nur ein Rohbau, der erst durch weiteres Studium, durch Sammlung von Erfahrungen und Beobachtungen jene Festigkeit erhält, die zur Sicherheit des fahrenden Publikums, der Schulkinder, unerlässlich ist. Aber wie steht es mit dem Charakter und den Grundzügen eines kaum dem Seminar entschlüpften Lehrers? Es ist wahr, der höhere Bildungsgrad, äußeres Benehmen, Gang, Haltung geben jedem auch noch so jungen Lehramtskandidaten sofort mehr oder weniger ein gewisses männliches Ansehen; doch werden wir nicht behaupten dürfen, daß dieser beim Austritt aus dem Seminar, so wie man sagt, nun ein ganzer Mann sei, ja wir müssen leider vielmehr zugestehen, daß zu diesem Zeitpunkt in manchen Kopf und manchem Herzen, trotz aller Aufklärung und Bildung, vielleicht sogar gerade deshalb speziell in Bezug auf Religion und Glauben nicht selten große Verwirrung herrscht — ein sehr loses und lockeres Geleise

erstellt worden ist, und da heißt es dann: „Langsam fahren,” sonst wehe dem, der nun mit vollem Sicherheitsbewußtsein dreinfährt; es geht Entgleisung, Unheil, Tod und Verderben ab. Also seien Religion und Wissenschaft die beiden Schienenstränge, auf denen wir, den Beruf erfüllend, durchs Leben fahren, dann haben wir keine Entgleisung zu fürchten.

Der Lehrer steht in der Schule. Geht es da ohne Geleise vorwärts? O nein, da gäbe es lauter Irrfahrten. Wie traurig, fruchtlos, ja verderblich wäre ein Unterricht ohne Plan und Ziel! Kenntnis des kindlichen Geistes und der darauf sich stützenden Methode sind die Wegleiter, welche den Lehrer zum Ziel bringen. Vertiefen wir uns daher immer mehr in das Wesen der Kindesnatur, halten wir stets ein offenes Auge für die Fortschritte in der Methodik, wodurch die Bahnlinie verkürzt und der Weg erleichtert wird, dann werden wir am Schlusse des Jahres glücklich bei der Station „Examen“ anlangen und der Stationsvorstand, genannt Inspektor, wird uns keinen Küssel wegen „Verspätung“ oder reglementswidrigem Fahren erteilen, und wir haben zudem das befriedigende Bewußtsein, durch einen den Verstand und das Gemüt bildenden Unterricht selbst Baumeister gewesen zu sein und unsern lieben Kleinen ein Geleise erstellt zu haben, auf dem sie, sofern sie darin verharren, glücklich durchs Leben fahren und ihre zeitliche und ewige Bestimmung erreichen.

Ich komme nun zum Personenwagen.

Ein jeder von uns hat schon öfters Gelegenheit gehabt, Eisenbahn zu fahren.

Nicht selten trifft man hier einen Freund und Kollegen. Freudig begrüßt man eine solche Begegnung, und während der Zug in fliegender Eile davonfaust, hat sich bald ein Gespräch entwickelt, und doppelt rasch eilt die Zeit dahin. Bald ist der andere am Ziel. Ein kräftiger Händedruck, ein gegenseitiges „Auf Wiedersehen“ bereitet der Unterhaltung ein plötzliches und unverhofftes Ende. Fort ist er, und ich drücke mich fremd in eine Ecke, betrachte das zurückgebliebene und ein- und ausssteigende Eisenbahnpublikum — leicht zusammengewürfelt aus verschiedenen Dörfern, Städten und Ländern, Leute aus jedem Stande, Alter und Geschlecht, und wie verschieden die Charaktere sind! Man kann sie beurteilen aus ihren Physiognomien, Gebärden und vornehmlich aus ihren Reden. Was da nicht alles zur Sprache kommt! Witterung, Geschäft, Handel und Verkehr, Politik, Religion, Schule, Kirche, kurz alles, was im kleinen Kreise, wie draußen in der großen Welt vorkommt, wird hier verhandelt, und da die Reisenden nur ein Billet und kein Sittenzeugnis vorzuweisen

haben, um zur Fahrt berechtigt zu sein, so trifft man auch Individuen, deren Reden einem anständigen Menschen nicht selten die Schamröte ins Gesicht jagen.

Was gibt es da für den Lehrer zu denken? Sehr vieles: Erfreuliches und Anderes. Der Personenzug — voilà das Schulzimmer. Alle möglichen Elemente kommen da zusammen. Gute und böse, reiche und arme, begabte und talentlose — alle werden auf die gleiche Schulbank gesetzt. Mit allen fährt der Lehrer dem gleichen Ziele zu, alle sollen hier so herangebildet werden, daß sie später ein verständiges und wohlgesittetes Eisenbahnpublikum repräsentieren. Und was kommt hier zur Sprache? Das sagen uns der Lehrplan, die Lese- und Rechnungsbücher, Bilder und Zeichnungsvorlagen. Gibt es noch eine Wissenschaft oder Kunst, von der die Schüler nicht wenigstens einen Hochschein bekommen sollen? Vom Dörfchen ausgehend, soll der Lehrer mit seinen Schülern eine geistige Rundreise durch die ganze Welt und das Throl machen, alles, was Gott und die Menschen geschaffen, soll der Schüler kennen, soll wissen, was von Adams Zeiten bis heute Gutes und Schlechtes geschehen ist, selbst die Sterne am Himmel mit ihren wunderbaren Bahnen sollen ihm kein Rätsel mehr sein, damit er dieselben am Abend mit mehr geistigem Vergnügen betrachten könne, und damit er, wenn er einmal in den Himmel steige, genau wisse, welchen Weg einzuschlagen, um auf seinem weiten Fluge nicht den feinen Kopf an einem solchen Koloss anzuschlagen. Aber mit dem bloßen Wissen ist nichts getan, das Können soll das Wissen begleiten. Die Vorstellungen müssen so genau sein, daß sie sofort in sichtbarer Gestalt auf Papier gebracht werden können. Von den Sachen im Schulzimmer an bis hinauf zum Mann im Mond soll alles gezeichnet werden, aber ja nicht mit einem Hilfsmittel, man hat Augen, die Größenverhältnisse zu schätzen, Hände zum Üben und sie dem Gedanken dienstbar zu machen. Wir leben im Zeitalter der Konkurrenz. Was an der Ausstellung gesehen wird, soll von den Interessenten sofort kopiert werden können. Das Kolorieren soll nächstens für die Erstkläßler eingeführt werden, die Meinigen malen jetzt schon zitternde Kringeln an die Wandtafel, und die geistige Sonne des Lehrers bringt es an den Tag.

Die Schriften sollen sein, wie gestochen. Wehe, wenn die r-Böglein nicht korrekt sind, es wird vermerkt im Visitationsbericht. Aus Lehm oder Sand baut der Schüler gleich sein Vaterland auf den Tisch oder auf ein Reißbrett, lernt Scheere und Messer, Laubsäge und Hobel führen in der Handfertigkeitsstunde, die Knaben müssen turnen, exerzieren, ringen und schwingen, um einmal wackere Vaterlandsverteidiger zu werden.

Sie zerreißen Hosen und Strümpfe, und die Mädchen leruen sie in der Schule wieder flicken. Wir sehen, daß es im Schulwagen nicht an nütlichem und notwendigem Gesprächs- und Arbeitsstoff fehlt, und doch sage ich, was würde der ganze Wissenskram das Kind nützen am Ende seiner Lebensbahn, wenn es nicht zu einem sittlich-religiösen Wandel angehalten würde?

Die Gespräche im Eisenbahncoupé sagen uns, daß in der heutigen Zeit Versuchungen und Gefahren für die Jugend größer geworden sind als je, und wir tun gut, diese Tatsache stets im Auge zu behalten und den Feind der Unschuld und Tugend, wo wir ihn finden, aufs eifrigste zu bekämpfen und die Kinder selbst gegen ihn kampffähig zu machen. In diesem Kampfe stehen wir Lehrer nicht allein da, wir haben mächtige Bundesgenossen. Zum ersten ist die Seele von Natur aus eine Christin, sie hat den Keim zur Sittlichkeit und Religiösität in sich; durch die Taufe ist dieser Keim entwicklungsfähig gemacht; Sache der Erziehung ist es zu sorgen, daß das Samenkorn zum Baume heranwächst, der hundertfältige Frucht bringt. Uns steht bei diesem Amte zur Seite das christliche Elternhaus. Dennoch dürfen wir unser Volk im großen und ganzen ein christliches nennen, und wenn auch nicht alles ist, wie es sein sollte, so wird dies in jedem Zeitalter mehr oder weniger gewesen sein und in Zukunft auch so bleiben. Welche Eltern wünschten wohl andere als fromm-gläubige, sittsame Kinder? Selbst der Atheist meint, der Glaube sei für die Kinder da. Wir werden eigentlich wenig gestört in der Pflege eines tugendhaften Sinnes, jeder Tag gibt uns Gelegenheit, erzieherisch, aufbauend und veredelnd auf die Jugend einzuwirken, und wenn es Eltern gäbe oder gibt, welche leider wenig oder nichts tun, so haben sie doch nichts dagegen, wenn die Schule ihnen erzeigt, was bei ihnen aus Lauheit oder Unschicklichkeit unterlassen wird.

Wie treu und unverdrossen sich die Kirche der Jugenderziehung von jeho angenommen hat, ist bekannt, und wir beklagen nur die Tendenz der letzten Dezennien, dieselbe immer mehr aus der Schule zu verdrängen; doch glaube ich in dieser Beziehung bereits einen bevorstehenden Umschwung zu Gunsten derselben konstatieren zu können. (Diesen Umschwung muß der Lehrer vorbereiten und in der Fortbildungsschule und im späteren Vereinswesen bekräftigen, dann ist er nachhaltig. Die Redaktion.) Die Erfahrungen, welche die Staaten z. B. Frankreich, mit den sog. religionslosen Schulen gemacht haben, sind geeignet, die leitenden Staatsmänner zu ernstem Nachdenken über den Nutzen oder Schaden solcher Schulen anzuregen. An den bereits zur Reife gelangten Früchten, die da heißen moralische Versumpfung, nie dagewesene Korruption und Anar-

chismus, merkt auch ein Blinder, was es mit einer Schule, mit einer Erziehung ohne Gott auf sich hat. Bei uns in der Schweiz hat die Kirche immerhin noch einen Spielraum ihrer segensreichen Tätigkeit. Zwar sind manche Lehrbücher durchaus ohne Fühlung mit derselben abgesetzt. Doch kann ein christlicher Lehrer dieselben im Unterrichte mit leichter Mühe herstellen, wie auch das frömmste Buch in den Händen eines religionslosen Lehrers keinen Wert hat, ja unter Umständen noch mehr schadet als ein sogenanntes neutrales. Wie also das christliche Elternhaus uns im Werke der Erziehung unterstützt, so tut es in noch erhöhtem Maße die Kirche. Als weitere nicht zu unterschätzende Bundesgenossen nenne ich die christliche Presse, Erziehungsverein, Congregationen, Anstalten für die verwahrloste Jugend: alle haben in den letzten Jahren eine immer regere Tätigkeit entfaltet; ich empfehle ganz speziell den Verein zur Verbreitung katholischer Volkschriften, den Thurhof und, wo die Verhältnisse es gestatten, kann eine Sektion des Erziehungsvereines großen Segen stiften z. B. durch Vorträge über erzieherische Fragen. Zu wünschen ist, daß die Herren Geistlichen mehr, als es bei den meisten zu geschehen scheint, speziell pädagogische Thematik auf die Kanzel bringen. Ich habe einen Geistlichen gekannt, der alle Monate während 2 Jahren über Erziehung predigte und immer eine einzelne Frage gründlich behandelte, und das war eine Freude. Er hatte auch Erfolg. Auch das Volk will Abwechslung in der geistigen Nahrung. Nur nicht immer dieselbe Kost in derselben Zubereitung! Es ließe sich über den Personenwagen noch manches sagen; um aber mit meiner Arbeit weiter zu kommen, spreche ich nun vom Dampf. (Schluß folgt.)

Operationen mit positiven und negativen Größen.

Von g.

Nachdem im 1. Heft des laufenden Jahres etwas über die Einführung in die Begriffe von positiven und negativen Größen gesagt worden, soll im folgenden von den Operationen mit jenen Zahlen die Rede sein. Zuerst ist den Schülern der Begriff „absoluter Wert einer Zahl“ zum Verständnis zu bringen.

Ich schreibe daher die Zahlen $+ 3$, $- 3$ an die Tafel.

Frage: Was sind das für Zahlen?

Die Antwort ist aus dem früheren bekannt. Ich schreibe die Zahl drei hin ohne jedes Vorzeichen und sage: Die Zahl drei ohne jedes Vorzeichen, also ohne $+$ oder $-$, ist der absolute Wert von $+ 3$ und von $- 3$. a ist der absolute Wert von $+ a$ und von $- a$.

Zur Übung schreibt man weitere positive und zugleich negative Zahlen an die Tafel und läßt davon die absoluten Werte aussprechen.

Ich schreibe dann die Aufgabe $(+ 3) + (- 3) =$ an die Tafel.

Frage: Welches sind die absoluten Werte dieser Zahlen?

Wie sind ihre beiden Vorzeichen?

Antwort: Sie sind entgegengesetzt.

Frage: Wie viel gibt es in obiger Aufgabe?

Antwort: Die Summe = 0.